

KOMPAKT

Zeitzeuge

**GESPRÄCH** Die Reihe der Dachauer Zeitzeugengespräche im Besucherzentrum der KZ-Gedenkstätte Dachau, Pater-Roth-Straße 2a, wird am Mittwoch, den 27. Juli, 19 Uhr, fortgesetzt. Eingeladen ist Max Volpert, der 1944 im Alter von zwölf Jahren aus dem litauischen Kaunas in das Dachauer Außenlager Kaufering verschleppt wurde und heute in Israel lebt. Er verlor in Dachau seinen Vater und sagt über die Zeit im KZ: »Unser Leben war weniger wert als ein kleines Steinchen auf der Straße.« Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei. *ikg*

Chanson

**KONZERT** Ein Abend mit Chansons aus der Vor- und Nachkriegszeit von Friedrich Hollaender, Georg Kreisler, Hermann Leopoldi, Hugo Wiener und anderen Größen der Kleinkunst und des Kabarett wird unter dem Motto »Erneute Zeiten – Heitere Lieder« am Donnerstag, den 28. Juli, 19 Uhr, von Brigitte Steinert (Gesang, Moderation) und Kilian Sprau (Piano) im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, präsentiert. Anmeldungen unter 089/44 99 930. *ikg*

Ärzte

**GEDENKSTUNDE** In der Kinderklinik und Kinderpoliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität München findet am Mittwoch, den 27. Juli, 18 Uhr, Lindwurmstraße 4, eine Gedenkveranstaltung für Ludwig Kaumheimer (1881–1963) und weitere 30 Ärzte statt, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden. Seit November vergangenen Jahres erinnern eine Gedenktafel und eine Ausstellung in der Klinik an ihr Schicksal. Joseph Rosenecker, Leiter der Kinder-Ambulanz, beschreibt die Erforschung der Biografien, der Kinder- und Jugendarzt Thomas Nowotny stellt das Schicksal des Mediziners Ludwig Kaumheimer vor, der 30 Jahre lang die Jungen und Mädchen des Jüdischen Kinderheims in München betreute und schließlich im Exil in San Francisco als Krankenpfleger arbeitete. *ikg*

Nizza

**TERROR** Charlotte Knobloch hat nach dem Anschlag in Nizza eine bessere Kooperation der Behörden gefordert. Geheimdienste und Sicherheitsbehörden müssten »intensiver systematisch international zusammenwirken«, sagte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Der Kampf gegen islamistischen Terror müsse weltweit besser koordiniert werden. »Allein in Deutschland sind es mehr als 500 Gefährder, die täglich ihrem Wahnsinn freien Lauf lassen könnten, europaweit sind es Tausende«, sagte Knobloch. *ikg*

# Ehrung am Chiemsee

**AUSZEICHNUNG** Präsidentin Charlotte Knobloch erhält den Oberbayerischen Kulturpreis

VON HELMUT REISTER

Sie setzt sich seit Jahrzehnten für jüdisches Leben und jüdische Kultur in München ein – und hat im Zuge des neuen Gemeindezentrums am Jakobsplatz dafür gesorgt, dass jüdische Kultur wieder im Herzen der Stadt angekommen ist. Nun ist IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch dafür ausgezeichnet worden, dass sie sich so leidenschaftlich um die Kultur in Oberbayern verdient gemacht hat.

Am 10. Juli wurde sie mit dem Oberbayerischen Kulturpreis ausgezeichnet und nahm die höchste kulturelle Ehrung, die der Bezirk zu vergeben hat, in einer Feierstunde im Kloster Seon aus den Händen von Bezirkstagspräsident Josef Mederer entgegen. Neben Knobloch erhielt auch Gabriel Mayer – langjähriger Leiter der Mayer'schen Hofkunstanstalt München – den Kulturpreis.

**Die jüdische Kultur ist mit dem Gemeindezentrum wieder im Herzen Münchens angekommen.**

Bezirkstagspräsident Josef Mederer wies in seiner Begrüßungsrede auf den großen Stellenwert hin, den die Kultur, gerade in ihrer ausgeprägten Vielfalt, für den Bezirk darstellt. In diesem Zusammenhang sei es auch und insbesondere die jüdische Kultur, die das Leben in Oberbayern bereichert. Das Gemeindezentrum der IKG im Herzen der Stadt München sei zum Beispiel das sichtbare Zeichen, dass jüdische Kultur wieder einen festen Platz in der Stadt habe, erklärte Mederer. Dies sei auch auf die Beharrlichkeit und den festen Willen der IKG-Präsidentin zurückzuführen. An sie direkt gewandt, erklärte der Bezirkstagspräsident: »Dass es heute in München ein reiches jüdisches Kulturleben gibt, ist entscheidend Ihr Verdienst.«

**LAUDATIO** Der große Respekt und die Anerkennung, die Charlotte Knobloch entgegengebracht werden, drückten sich bei der Ehrung in Seon auch durch die Anwesenheit von Kultusminister Ludwig Spaenle aus, der die Laudatio hielt. Auch er kam in seiner sehr persönlich gehaltenen Rede an Charlotte Knoblochs Lebenswerk, dem jüdischen Gemeindezentrum, nicht vorbei. »Das wundervolle Zentrum«, erklärte er, »ist die in Stein, in Architektur gegossene Überzeugung von Charlotte Knobloch.«

Wie diese Überzeugungen der IKG-Präsidentin aussehen, beschrieb der Minister in seiner Laudatio ebenfalls: »Charlotte Knobloch ist eine außergewöhnliche Frau – als gebürtige Münchnerin ist sie bayerische Patriotin, Deutsche, Europäerin und Weltbürgerin. Sie hat sich jahrzehntelang unermüdlich für die Juden in München,



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, Gabriel Mayer, Leiter der Mayer'schen Hofkunstanstalt (r.), und Bezirkstagspräsident Josef Mederer



Die Ehrung wurde Charlotte Knobloch im Kloster Seon übergeben.

Bayern und Deutschland, für die demokratischen und rechtsstaatlichen Grundwerte unseres Landes und der freien Welt sowie für das Lebensrecht und den dauerhaften Bestand des Staates Israel engagiert.«

Standhaftigkeit, Sensibilität und große Überzeugungskraft nannte Spaenle als besondere Charakteristika der Preisträgerin. Damit gelinge es ihr, »das Bewusstsein der Menschen für ein friedliches Zusammenleben in gegenseitiger Toleranz zu schärfen«. Hoch rechnete der Minister der IKG-Präsidentin an, dass sie als engagierte Jüdin nicht nur mit offenen und klaren Worten an politischen und gesellschaftlichen Debatten teilnimmt und damit Demokratie lebt und vorlebt, sondern sich diesen oft auch schwierigen Diskussionen mit ihrer »ganzen Person« stellt.

In Anspielung auf die unmittelbare Nachkriegszeit und die damals allgegenwärtige Frage für die Holocaust-Überlebenden, ob man tatsächlich im Land der Täter bleiben solle, sagte der Kultusminister: »Wir können uns glücklich schätzen, dass Sie geblieben sind. Für eine nachhaltige politische Bildung der Menschen in unserem Land brauchen wir starke Partner wie Sie und die jüdische Gemeinde.«

Eine Partnerschaft, der eine tiefere Bedeutung zukommt, als es auf den ersten Blick scheint, besteht auch zwischen der Israelitischen Kultusgemeinde und der Mayer'schen Hofkunstanstalt, für die Gabriel Mayer viele Jahre lang das prägende Gesicht war. Das 150 Jahre alte Familienunternehmen, das jetzt von seinem Sohn fortgeführt wird, macht Glas zu Kunst. Als zwei-

ten Preisträger hätte der Bezirk kaum jemand Geeigneteren auswählen können.

**HOLOCAUST** In vielen Teilen der Welt hat die Münchner Firma mit ihren Glasprodukten Spuren hinterlassen. Eine führt auf den Jakobsplatz beziehungsweise darunter. Im »Gang der Erinnerung«, der die Synagoge Ohel Jakob mit dem Gemeindezentrum der IKG verbindet, sind die Namen der 4500 Juden aus München, die den Holocaust nicht überlebt haben, auf Glas festgehalten.

**»Wir können uns glücklich schätzen, dass Sie geblieben sind.«**

Festredner Ludwig Spaenle

Zwischen den Klängen des »Achim Schröter Trio«, den Reden und einem großen Buffet fand Bezirkstagspräsident Josef Mederer noch eine weitere Gemeinsamkeit der beiden Preisträger, denen die kulturelle Vielfalt in München mit zu verdanken sei. »Ihr Werk«, erklärte Mederer, »ist im wahren Sinne des Wortes wegweisend, weil es nicht nur über die Region hinaus, sondern auch weit in die Zukunft hinein wirkt. Wer ernsthaft dafür Sorge trägt, dass Rassismus und Antisemitismus, Hass und Zerstörung bei uns nicht gesellschaftsfähig und unterschiedliche Meinungen im Dialog verhandelt werden, der hat die Zukunft im Blick. Wer handwerkliche Tradition mit innovativen Techniken verbindet, der hält sie für die folgenden Generationen lebendig.«

## In Erinnerung an Jony

**GEDENKEN** Maccabi benennt seine neue Multifunktionshalle nach dem 2011 tödlich verunglückten Jonathan Simon

Als Robby Rajber, der Präsident des TSV Maccabi München, am Sonntag die neue Multifunktionshalle auf dem Vereinsgelände offiziell ihrer Bestimmung übergab und damit einen weiteren Meilenstein in der Geschichte des jüdischen Sportvereins setzte, mischte sich in die Freude auch Trauer. Der Name der neuen Sportanlage, »Jony-Halle«, gibt eine Antwort darauf. Sie ist Jonathan Simon sel. A. gewidmet, einem Sportler aus Leidenschaft, der vor fünf Jahren mit gerade einmal 21 Lebensjahren in Ecuador tödlich verunglückte.

Zur feierlichen Eröffnung der »Jony-Halle« im Rahmen des Kurt-Landauer-Jugendfußballturniers waren mehrere Familienangehörige von Jonathan erschienen, auch seine Mutter Ronit mit ihrem Ehemann Andrés. Bei ihnen bedankte sich Robby Rajber ganz besonders, denn ohne ihre finanzielle Unterstützung hätte die Halle nicht errichtet werden können. Eine Cousine Jonathans betonte, wie wichtig für die Familie ein Ort sei, der ein würdi-



»Von einer solchen Halle konnten wir bisher nur träumen«: IKG-Vertreter bei der Eröffnung

ges und immerwährendes Erinnern ermöglicht. Diese Ansicht vertritt auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die Jonathan noch gut in Erinnerung hat.

Für die rund 1000 Maccabi-Mitglieder ist die Freilufthalle vom Hersteller McArena – eine Hybrid-Lösung aus Sportplatz und -halle – ein elementarer Fortschritt im täglichen Training. »Endlich können wir unseren Mitgliedern ganzjährig Trainingsmöglichkeiten anbieten, und das Ganze auch noch an der frischen Luft«, freut sich Robby Rajber. Das 30 mal 15 Meter große Kunstrasenspielfeld ist für Hockey-, Tennis-, Fußball- und Volleyballspieler ideal. Die modernen LED-Leuchten sorgen außerdem für optimale Lichtbedingungen. »Durch die neue Anlage entstehen Sport- und Trainingsmöglichkeiten, von denen wir bisher nur träumen konnten«, so Rajber.

Die »Jony-Halle«, die auf zwei ehemaligen, wenig genutzten Tennisplätzen entstand und den Worten des Maccabi-Präsidenten zufolge auch für Gesundheits- und

Bewegungsangebote sowie für Fitness- und Sportkurse zur Verfügung steht, lässt sich allerdings auch kurzfristig in eine Eventfläche umfunktionieren. Ein modulares Abdecksystem sorgt dafür, dass auch Ehrungen, Feste oder sonstige Vereinsveranstaltungen problemlos über die Bühne gehen können. Ein hochwertiges Audio- und Musiksystem gehört ebenfalls dazu.

Mit dem TSV Maccabi freute sich auch Matthias Prinz, Geschäftsführer des Freilufthallen-Herstellers McArena. Beim Sport, sagte er, komme es nicht auf Alter, Geschlecht oder Herkunft an, sondern auf Werte wie Fair Play, Respekt vor dem Gegner und Teamgeist. »Bereits in den ersten Gesprächen mit den Verantwortlichen wurde spürbar, dass in einem multikulturellen Sportverein wie dem TSV Maccabi München diese Werte nachhaltig vermittelt werden«, so Prinz. »Wir freuen uns daher sehr, dass wir mit der Freilufthalle einen Beitrag zur Weiterentwicklung dieses tollen Vereins leisten können.« *Helmut Reister*